



David Trilling



BirdLife Cyprus



Holger Schulz

Malta: Die Zugvögel werden von tausenden Jägern und Wilderern erwartet.

Zypern: Mitarbeiter von BirdLife Cyprus fanden diese Klappergrasmücke an einer Leimrute.

Ägypten: An fast der ganzen Mittelmeerküste stehen Fangnetze.

Kampf der Wilderei

Wilderei und Vogeljagd im Mittelmeerraum. Jedes Jahr werden in den Ländern rund um das Mittelmeer etwa 25 Millionen Vögel illegal abgeschossen oder gefangen. Internationale Arbeitsgruppen wollen der Wilderei nun einen Riegel vorschieben. BirdLife International und seine Partner kämpfen an vorderster Front mit. Die Bemühungen tragen erste Früchte: In einigen Ländern wie Malta ging die illegale Vogeljagd markant zurück. Andernorts sind die Herausforderungen weiterhin riesig. *Stefan Bachmann*

Jetzt in diesen Tagen fallen die Vögel wieder vom Himmel. Ob in den Voralpen Italiens, auf Sardinien, an der Atlantikküste Frankreichs, auf Zypern oder an den Sandstränden Ägyptens – überall rund um das Mittelmeer warten Männer in tarnfarbenen Anzügen mit Waffen auf die Zugvögel. Wilderer stellen Netze auf, verteilen Leimruten, stellen Fallen scharf. Rund 25 Millionen Vögel fallen laut einer wissenschaftlichen Studie von BirdLife International pro Jahr dem illegalen Treiben zum Opfer. Weitere vielleicht 50 oder gar 75 Millionen werden gemäss Schätzungen von BirdLife-Experten auf legale Weise abgeschossen – eine aktuelle Zusammenstellung der Jagdstrecken existiert nicht.

Währenddessen treffen sich die Staaten seit 2012 regelmässig, um das Problem verstärkt anzugehen. Denn auch Länder wie Malta, Italien oder Ägypten haben inzwischen gemerkt, dass es so nicht weitergehen kann. Nach einem jahrzehntelangen Kampf der BirdLife-Partner und anderer Naturschutzorganisationen haben sie sich im Rahmen der Berner Konvention endlich auf ein gemeinsames Vorgehen verständigt. 2013 verabschiedeten sie im Beisein von BirdLife International und von BirdLife Schweiz den sogenannten «Tunis Action Plan», der bis 2020 zahlreiche Massnahmen vorsieht. Gleichzeitig wurden andere internationale Institutionen aktiv. Die Konvention zum Schutz der migrierenden Arten (CMS) gründete eine Task Force, die EU erarbeitete eine Road

Map und finanziert Massnahmen, und auch der europäische Jägerverband oder die Interpol haben das Thema weiter oben auf die Agenda gesetzt.

«Vor allem die Aktivitäten im Rahmen der Berner Konvention und der CMS sind sehr wichtig», sagt Wim Van den Bossche vom BirdLife-Büro für Europa und Zentralasien. «Die Behörden der einzelnen Länder werden dadurch immer wieder ermuntert, aktiv zu werden.» Der Tunis Action Plan sei eine wichtige Richtschnur. «Auch wenn der politische Support vielerorts noch eher klein ist und oft das Geld fehlt, steigt doch das Bewusstsein, dass etwas getan werden muss.» Beginnen sich die jahrzehntelangen Bemühungen der BirdLife-Partner und anderer Organisationen also auszuzahlen?

Malta: erste Erfolge

Einblick in die neusten Entwicklungen gab es vom 12. bis am 15. Juli 2016 an einer CMS-Konferenz in Kairo. Vor allem ein Vortrag stach hervor: jener von Sergei Golovkin, dem Chef der Wild Birds Regulation Unit von Malta. Sein Land gehörte bisher zu den Spitzenreitern, was die Wilderei betrifft: 341 Vögel wurden jedes Jahr gewildert – pro Quadratkilometer. Dabei wurde alles abgeschossen, was Flügel hat, so auch Flamingos, Schwarzstörche oder seltene Greifvögel. Die Wilderer haben es sogar so weit gebracht, dass sämtliche Greifvogelarten auf der Insel als Brutvögel ausgestorben sind. Daneben wurden

hunderttausende Kleinvögel in Netzen gefangen, bis 2008 ganz legal, später illegal, ab 2014 wieder teilweise legal.

Doch nun werde alles anders, sagte Sergei Golovkin. Malta habe seit 2012 zahlreiche Gesetzesänderungen vorgenommen. 90 staatliche Ranger seien während der Jagd unterwegs. Ebenso wurden die Polizisten ausgebildet und mit Material wie etwa zwei Drohnen ausgerüstet. Mit letzteren können sie privates, abgesperrtes Gelände besser überwachen. Vor allem aber seien die Bestrafungen für Wilderer massiv erhöht worden. Golovkin zeigte eine lange Liste von aktuellen Verurteilungen: So wurde ein Wilderer 2015 zu einer Strafe von 2500 Euro verurteilt, weil er einen Kuckuck geschossen hatte. Gleichzeitig wurde ihm für drei Jahre die Jagdlizenz entzogen. Ein anderer ging für drei Monate unbedingt ins Gefängnis, weil er einen Kiebitz erlegt hatte. Wieder ein anderer sass für ein Jahr hinter Gittern wegen des Abschusses eines Turmfalken. Daneben musste er 5000 Euro Busse bezahlen und darf nie mehr jagen. Hunderte Straftaten wurden jedes Jahr aufgedeckt und geahndet.

Maltas Bemühungen wurden an der Konferenz gelobt. Auch Vertreter von BirdLife International und von anderen Organisationen zollen dem Land Respekt. «Obwohl noch viel zu tun ist, hat sich die Situation stark verbessert», schrieb das Komitee gegen den Vogelermord. Man habe dieses Jahr sogar während der Brutzeit mehrere Greifvögel während Tagen und Wochen kreisen sehen, was bis vor kurzem undenkbar gewesen wäre. Ob sie jetzt als Brutvögel langsam zurückkehren?

Ein Problem auf der kleinen Mittelmeerinsel ist weiterhin die legale Jagd: Während das Land die höchste Jäger-Dichte Europas pro Quadratkilometer hat, sind auch die Gesetze noch immer sehr vogelfeindlich. So dürfen seit 2014 im Herbst wieder ganz legal sieben Finkenarten sowie Goldregenpfeifer und Singdrosseln gefangen werden. Malta nutzt ein Schlupfloch der EU-Gesetze aus, die den Fang von Vögeln eigentlich generell verbieten. Ausnahmen sind aber erlaubt, wenn es um traditionelles Kulturgut geht. Immerhin hat Maltas Regierung dieses Jahr

die Frühlingsjagd auf die weltweit gefährdeten Turteltauben eingestellt, die von BirdLife Malta schon lange angeprangert worden war.

Frankreich: Gesetzes-Schlupflöcher

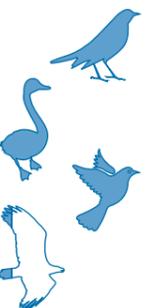
Während es in Malta vorwärts geht, sind die Fortschritte in unserem Nachbarland Frankreich noch bescheiden. Den Vogelschützern – allen voran dem BirdLife-Partner LPO – steht eine riesige Jäger-Lobby gegenüber, die bis in die höchsten Regierungs- und Beamtenkreise ihre Mitglieder hat. Mehr als 1,2 Millionen Jäger warten auch in diesem Herbst darauf, bis ihnen ein Kiebitz, eine Taube oder eine Gans vor die Flinte gerät.

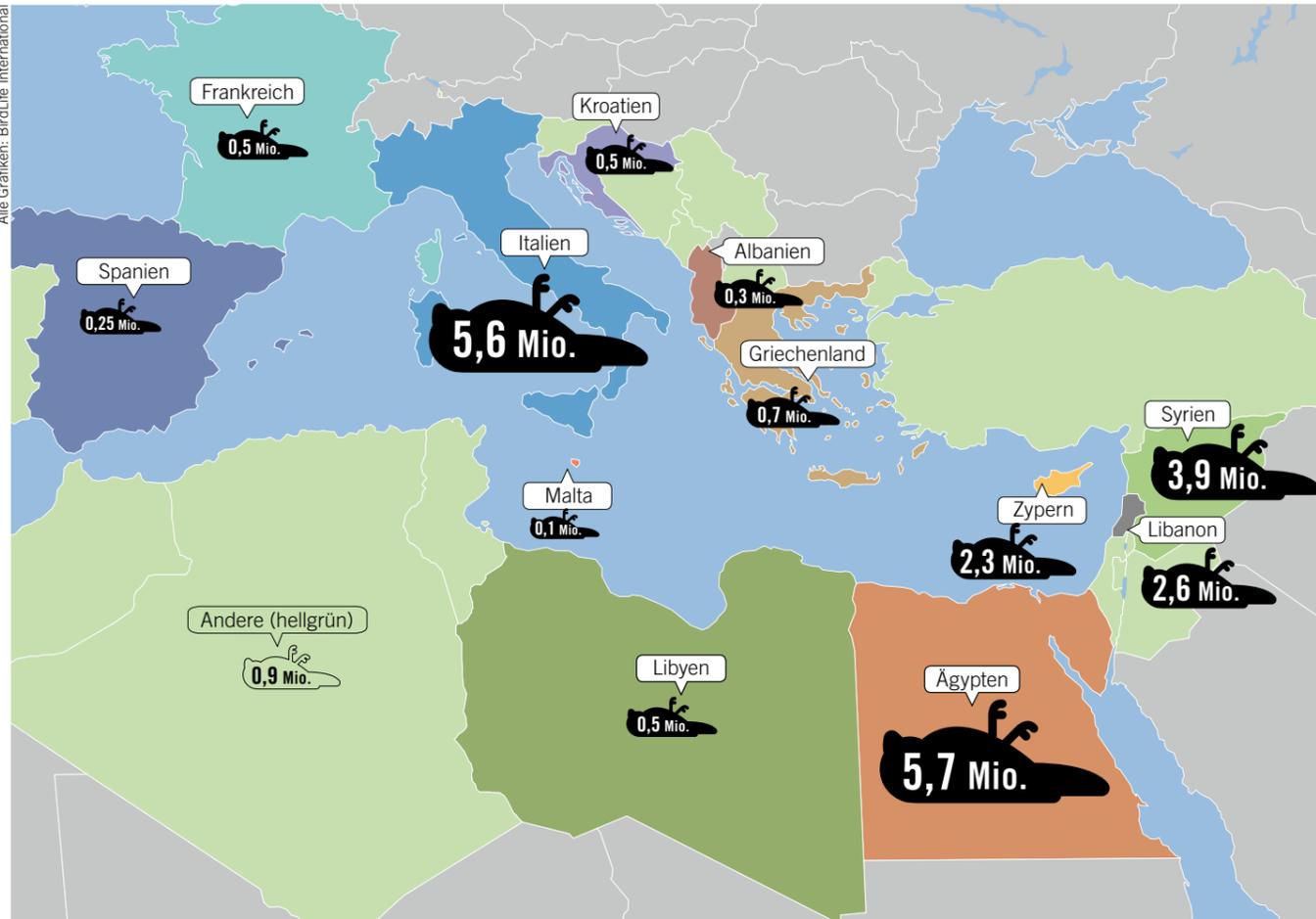
Entlang des Mittelmeers und des Atlantiks stehen beinahe in allen Feuchtgebieten Jagdverstecke. Die nahrungsreichen Lebensräume werden so für viele Vögel unbenutzbar – entweder werden die Tiere auf ihrem Zug abgeschossen oder vom Geknalte vertrieben.

Kommt hinzu: «Rund 20 Arten sind noch immer jagdbar, obwohl ihre Bestände klein sind oder stark abnehmen», sagt Pierre Maigre, Präsident der LPO Herault. So können in Frankreich noch immer Auerhuhn, Schneehuhn, Kiebitz, Turteltaube oder Grosser Brachvogel gejagt

Anzahl gewilderte Vögel (ohne legale Jagd, pro Jahr)

Singvögel:	20,1 Millionen
Wasservögel:	1 Million
Tauben:	700 000
Greifvögel:	100 000
Andere:	1,8 Millionen





In diesen Ländern werden am meisten Vögel gewildert: Anzahl gewilderter Vögel pro Jahr (ohne legale Jagd, mittlere Schätzung).

werden. Besonders abstossend aber sind die Ausnahmegeheimungen für den Fang von Singvögeln. Indem Frankreich ebenfalls die erwähnte Ausnahmeregelung der EU-Gesetze ausnutzt, erlaubt es den Jägern, rund 500 000 Singvögel pro Jahr zu fangen, und zwar mit Fangapparaten wie Rosshaarschlingen, Steinquetschfallen oder Netzen mit lebenden Lockvögeln. Die Vögel – darunter über 200 000 Feldlerchen – werden danach gegrillt oder mit Gin flambiert. Selbst Spitzenpolitiker loben das Gericht als herbstliche Delikatesse.

Gleichzeitig sind gebietsweise auch Wilderer aktiv. «Wohl rund die Hälfte von ihnen stammt aus der Jägerschaft», glaubt Pierre Maigre, «auch wenn die Jagdverbände dies nicht zugeben würden.» Im Departement Landes am Atlantik werden jedes Jahr 10 000 bis 30 000 Ortolane gefangen. Dazu werden die Ammern mit Lockvögeln angelockt und dann mit Futter in Fallen getrieben. Die Ortolane werden danach wie Gänse gestopft, bevor sie für bis zu 150 Euro als Delikatesse verkauft werden.

Der Fang der Ortolane ist illegal. In ganz Europa ausser im Osten nehmen die Bestände seit den 1970er-Jahren stark ab. In Frankreich gibt es nur noch 15 000 Brutpaare, in Deutschland sind es noch um die 14 000, in der Schweiz gibt es gar keine mehr. Die LPO kämpft daher mit medienwirksamen Aktionen und Petitionen gegen die Wilderei – doch die Politiker haben die Beamten angewiesen, in Sachen Ortolan ein Auge zuzudrücken.

Immerhin weiss Pierre Maigre von mehreren Verurteilungen von Wilderern in den letzten Jahren. «Die LPO

zeigt jeden Wilderer konsequent an», sagt er. In seinem Departement Hérault ist vor allem der Abschuss von Greifvögeln noch ein Problem: «50 Prozent der Wanderfalken, die verletzt in unserer Auffangstation landen, weisen Schrotkörner auf.»

Ein wichtiger Meilenstein im internationalen Kampf gegen die Wilderei war der BirdLife-Report «The Killing» vom letzten Herbst. Er zeigt in einem wissenschaftlichen Rahmen das ganze Ausmass auf. Für jedes Land fasst der Report zusammen, wie viele Vögel pro Jahr illegal getötet werden und welche Arten betroffen sind. Der Bericht wird von den Ländern anerkannt und kann so zur Richtschnur für die Zukunft werden. Die Zahlen werden laufend aktualisiert; weitere Länder wie die Schweiz – in der zum Beispiel vorsätzlich Wanderfalken getötet werden – sollen künftig integriert werden.

Ägypten: Ein Aktionsplan schürt Hoffnungen

Durch den BirdLife-Report erfuhr auch die breite Öffentlichkeit, in welchen Ländern die Wilderei besonders gross ist. Spitzenreiter ist: Ägypten. In dem Land am Nil wurden bereits zu Zeiten der Pharaonen Zugvögel gefangen. Allerdings haben sich die Fangmethoden seitdem grundlegend verändert: «Aus Pfeil und Bogen sind Schusswaffen geworden und aus vereinzelt Fangnetzen eine kaum überwindbare Barriere entlang fast der gesamten Mittelmeerküste Ägyptens», beschreibt Lars Lachmann vom Nabu die Situation. Auf einer Strecke von über 700 Kilometern – vom Gaza-Streifen im Osten bis zur liby-

schon Grenze im Westen – versperren heute die Netze den Zugvögeln den Weg.

BirdLife International und der Nabu sind seit 2012 in Ägypten aktiv. Um herauszufinden, wie genau die komplexe Rechtslage ist und woran es liegt, dass die Gesetze nicht umgesetzt werden, haben sie eine Studie in Auftrag gegeben. Diese kam im Mai 2016 heraus und ergab, dass entlang der Küste wohl sogar 11,8 Millionen Vögel pro Jahr gefangen werden – also noch mehr, als BirdLife International als Durchschnitt errechnet hatte (siehe Grafik links). Etwa 2000 Familien beteiligen sich am Vogelfang, wobei drei Viertel der Aktivitäten illegal sind. Nur sieben Prozent der Wilderer fangen Vögel rein für den eigenen Nahrungserwerb. Für über 60 Prozent stellt der Verkauf der Vögel auf Märkten und an Restaurants die wichtigste Einkommensquelle dar. Das Ausmass des Vogelfangs habe in den letzten Jahren noch zugenommen, schreibt der Nabu. «Eine wichtige Rolle spielt dabei, dass die Vögel als Delikatesse gelten und neuerdings auch in die reichen Golfstaaten verkauft werden.»

Die Studie ist wichtig, um in dem afrikanischen Land voran zu kommen. Bereits 2013 hatte der Nabu dem ägyptischen Botschafter in Berlin eine Petition mit 115 000 Unterschriften übergeben. Darauf wurde unter dem Dach des Afrikanisch-Eurasischen Wasservogelabkommens (AEWA) ein Aktionsplan beschlossen, der von der Regierung Ägyptens mitgetragen wird. Der Plan wird nun vom Umweltministerium und vom BirdLife-Partner Nature Conservation Egypt (NCE) umgesetzt.

Natürlich ist es keineswegs einfach, rasche Fortschritte zu erzielen. Vor allem als Ausländer kann man nicht einfach hingehen und die Netze entfernen. Dies wäre gefährlich und wohl illegal. Erforderlich ist der Einbezug der Behörden und der Politik, es braucht Informationskampagnen und die Sensibilisierung des Polizei- und Beamtenapparates. Die Gesetze müssen geschärft, die Zuständigkeiten geklärt werden. Im Aktionsplan liegen nun die Hoffnungen.

Italien: ermutigende Zusammenarbeit

Ein eher hartes Pflaster für den Vogelschutz ist auch unser südliches Nachbarland. Auch hier ist die Jagd auf Vögel seit Jahrhunderten in der Kultur verankert. Zwei Organisationen engagieren sich besonders stark gegen die Wilderei: der BirdLife-Partner LIPU und das Komitee gegen den Vogelmord. Sie haben sieben Hotspots der Wilderei identifiziert – so in den Alpen rund um Brescia, im Po-Delta, im Südwesten Sardinien oder an der Strasse von Messina.

Allein rund um Brescia haben Aktivisten der LIPU schon über 900 000 Fallen entfernt. 100 000 Fallen wurden seit 2005 auf Sardinien aufgespürt und zerstört. Alljährliche Camps finden in den Hotspots statt – auch um Abschüsse des seltenen Habichtsadlers zu verhindern. Und an der Strasse von Messina werden dank einer guten Zusammenarbeit der LIPU und der Behörden «nur» noch 200 statt wie früher 2000 Wespenbussarde pro Jahr ge-



Frankreich: Der Präsident des BirdLife-Partners LPO entlässt einen Ortolan in die Freiheit, den er in einem Käfig gefunden hat. Wilderer versuchen, mit gekäfigten Lockvögeln weitere Ortolane anzulocken.



Frankreich: Eine Mitarbeiterin der LPO verarztet einen angeschossenen Mäusebussard.



Italien: Der BirdLife-Partner LIPU vernichtet jedes Jahr tausende Vogelfallen.

Diese Arten werden am meisten gewildert

- 4,7 Mio. Haussperlinge
- 2,9 Mio. Buchfinken
- 1,8 Mio. Mönchsgrasmücken
- 1,6 Mio. Wachteln
- 1,2 Mio. Singdrosseln
- 0,9 Mio. Kalendarlerchen
- 0,8 Mio. Feldlerchen
- 0,7 Mio. Wiesenpieper
- 0,6 Mio. Rotkehlchen
- 0,6 Mio. Turteltauben
- 0,5 Mio. Stieglitze
- 0,5 Mio. Stare



wildert. Auch andernorts beteiligen sich inzwischen viele Jagdaufseher, Carabinieri, Forstpolizisten und Naturschutzbehörden am Kampf. Doch das genügt Claudio Celada, Direktor des Bereichs Naturschutz bei der LIPU, nicht: «Wildvögel sind ein riesiges Naturerbe und kennen keine Grenzen», sagt er. «Wir wünschen uns deshalb, dass Europa und Italien ihre Anstrengungen für den Schutz der Vögel erhöhen – insbesondere mit einem Anti-Wilderer-Plan und einer Verschärfung der Gesetze und des Vollzugs.»

In der Tat ist das Jagdgesetz Italiens noch immer ungenügend: Im Herbst sind 36 Vogelarten zum Abschuss freigegeben, darunter Feldlerche, Drosseln, Turteltaube und viele Wasservögel. Allerdings scheint sich der Widerstand seit einigen Jahren zu vergrössern: Immer mehr Italiener lehnen die Jagd grundsätzlich ab, und lokale Anti-Wilderer-Komitees haben Zulauf.

Andere Landesgenossen hingegen – jene mit den tarnfarbenen Kleidern und den Gewehren am Rücken – haben zunehmend den Balkan als Spielwiese entdeckt. Der Jagdtourismus in Kroatien, Serbien oder Montenegro blüht. Die Behörden scheren sich dort nicht gross um den Vogelschutz. Eine Ausnahme macht Albanien: Im Jahr 2014 hat die Regierung entdeckt, dass die Jagd vollkommen überbordet ist und das Land komplett leer geschossen ist. Sie verhängte ein vollständiges Jagdverbot, das in diesem Jahr um weitere fünf Jahre verlängert wurde.

Zypern: Mentalität muss sich ändern

Schliesslich sind auch auf der Mittelmeerinsel Zypern erste kleine Erfolge zu verzeichnen. Ein Hotspot des Vogelfangs befindet sich in der Region Famagusta im südöstlichen Zipfel der Republik Zypern. Die Region wird im BirdLife-Bericht «The Killing» als der schlimmste Ort für Vögel im ganzen Mittelmeerraum bezeichnet. 700 000 Vögel werden hier jedes Jahr gefangen, um sie an Restaurants zu verkaufen. Am häufigsten in die Netze geraten Mönchs- und Klappergrasmücken, Singdrosseln und Zilp-

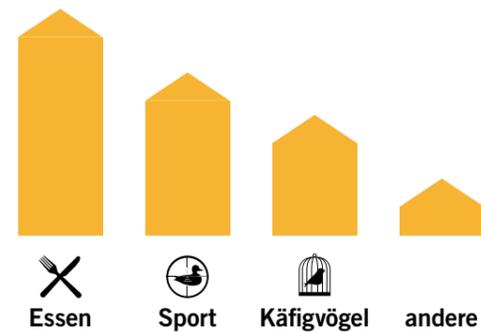
zalpe. Aktivisten von BirdLife Cyprus zerstören Netze und Fallen und kämpfen für bessere Gesetze. So konnte BirdLife letzthin erreichen, dass ein Drittel aller Akazienbüsche in einem grossen Schutzgebiet entfernt wurde. Die nicht-einheimischen Büsche wurden systematisch gepflanzt, um Vögel zu fangen – sie werden jeweils im Herbst mit Netzen überspannt.

BirdLife Cyprus hat auch die Zusammenarbeit mit Friends of the Earth Cyprus und Terra Cypria verstärkt und einen Aktionsplan gegen die Wilderei erarbeitet. Schwierig bleibt es, die Einstellung der Bevölkerung zu ändern – eine Mehrheit sieht im alljährlichen Massaker kein Problem. Kampagnen in Schulen und Universitäten sollen Abhilfe schaffen.

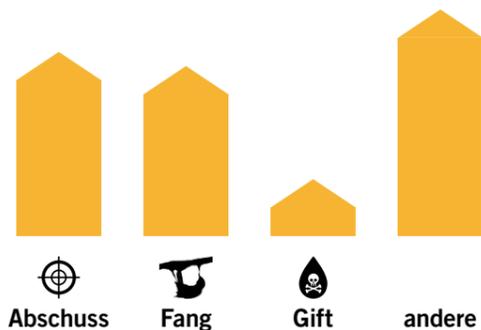
Auch die legale Jagd ist eine Knacknuss. «Die Gesetze sind zwar EU-kompatibel», sagt Tassos Shialis von BirdLife Cyprus. «Aber es gibt auf Zypern extrem viele Jäger und hohe Abschussquoten.» Von August bis Ende Februar seien die ländlichen Gegenden jeden Mittwoch und Sonntag voll von Jägern. «Sich aufs Land zu begeben, kann dann echt gefährlich werden.»

Gefährvoll ist das Landleben vor allem auch für die Vögel: 225 000 Chukarhühner werden jährlich getötet sowie hunderttausende Halsbandfrankoline, Tauben oder Waldschnepfen. Was will man einer derart grossen Jagd-Lobby entgegensetzen? Medienarbeit, Anti-Wilderer-Camps, Lobbying im Parlament – all dies macht BirdLife

Gründe für die Wilderei



Arten der Wilderei



Cyprus seit vielen Jahren. Und langsam, ganz langsam, beginnt sich einiges zu verbessern – im Vogelschutz ist oft ein langer Atem nötig.

Vogelbestände leiden

Bleibt die Frage, was eigentlich mit den Beständen geschieht, wenn sich den Vögeln auf ihren Zugwegen derart viele Jäger und Wilderer in den Weg stellen.

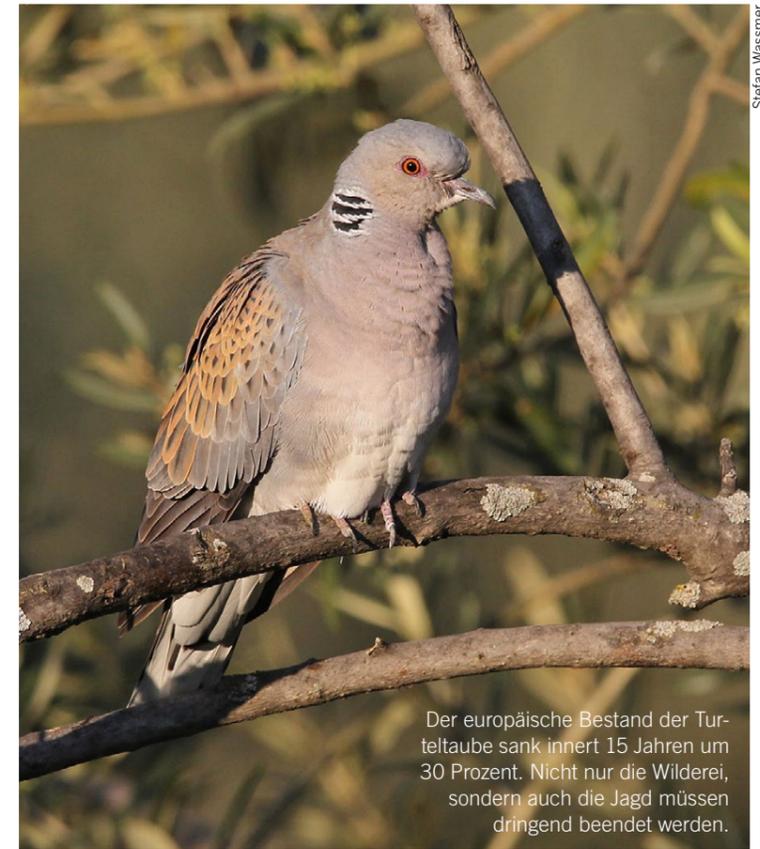
Dazu gibt es nicht viele Forschungsarbeiten – wohl aber Zahlen und Schätzungen. Am wenigsten ins Gewicht fällt das Massaker auf Bestandesebene bei den häufigen Singvögeln. So werden beispielsweise jährlich 2,9 Millionen Buchfinken gewildert. Dies entspricht jedoch «nur» 3 Promille der globalen und 4 Promille der europäischen Population. Am grössten ist der Anteil bei der Gartengrasmücke: Rund 71 000 Vögel kommen jedes Jahr um, was 1,6 Prozent des globalen und 5,5 Prozent des europäischen Bestandes ausmacht. Inwieweit diese Verluste neben den anderen Faktoren den Brutbestand beeinflussen, ist schwierig zu sagen. «Arten wie die Mönchsgrasmücke oder der Buchfink, die bei uns im Brutgebiet noch keine grossen Probleme haben, können die Verluste auf den Zugwegen eher kompensieren», sagt Werner Müller, Geschäftsführer von BirdLife Schweiz. «Doch die meisten Vogelarten haben bei uns in Mitteleuropa noch mit anderen, zum Teil weit grösseren Problemen zu kämpfen, so mit dem Verlust des Lebensraums, mit intensiver Landwirtschaft oder mit dem Klimawandel.» Diese Arten hätten den Verlusten im Mittelmeerraum nichts entgegenzusetzen, womit ihre Bestände noch weiter zurückgingen.

EU-weit ist heute fast die Hälfte aller Vogelarten gefährdet oder in ihren Beständen abnehmend. Ein Beispiel ist die Turteltaube: Obwohl sie inzwischen als global gefährdet gilt und stark abnimmt, werden noch immer jährlich 600 000 Vögel illegal geschossen – knapp 5 Prozent des europäischen Bestandes.

Sehr problematisch ist die Wilderei bei langlebigen Arten wie den Greifvögeln. Diese Tiere werden erst im Alter von einigen Jahren geschlechtsreif und haben pro Jahr nur wenige Junge. Somit fällt ein Abschuss viel stärker ins Gewicht als bei einer kurzlebigen Art, die jedes Jahr viele Junge hat. Ein Beispiel ist der Schreiadler: Von ihm geraten jährlich im Mittelmeerraum geschätzte 3450 Vögel vor die Flinte. Das sind 7 Prozent der Weltpopulation – sehr viel, wenn man bedenkt, dass der Schreiadler erst im dritten oder vierten Lebensjahr geschlechtsreif wird und nur ein Junges hat pro Jahr.

Ein anderes Beispiel ist der Spanische Kaiseradler: Zwar werden «nur» 87 Vögel pro Jahr getötet, dies entspricht aber 8 Prozent des weltweiten Bestandes. Der Kaiseradler wird erst mit fünf Jahren geschlechtsreif und bekommt oft nur ein Junges pro Jahr. Entsprechend gefährdet ist die Art (wobei Hochspannungsleitungen und die immer geringere Verfügbarkeit von Kaninchen ebenfalls wichtige Gefährdungsfaktoren sind).

Trotz solcher Beispiele ist es insgesamt ermutigend, dass einige Länder inzwischen den Handlungsbedarf er-



Der europäische Bestand der Turteltaube sank innert 15 Jahren um 30 Prozent. Nicht nur die Wilderei, sondern auch die Jagd müssen dringend beendet werden.

kannt haben. Punktuell verbessert sich die Lage – die internationale Zusammenarbeit unter dem Dach der Berner Konvention lässt auf weitere Erfolge hoffen. BirdLife und seine Partner werden den Prozess auch zukünftig aktiv begleiten und möglichst grossen Druck ausüben, dass die Zugwege der Vögel wieder sicherer werden.

Stefan Bachmann ist Biologe und Redaktor von Ornis.

Weitere Informationen und Spendemöglichkeiten:

- Kampagne von BirdLife International mit Spendenaufruf: www.birdlife.org/illegal-killing
- BirdLife Schweiz hat ebenfalls ein Konto eingerichtet, um Projekte der BirdLife-Partner gegen die Wilderei zu unterstützen. Spenden sind sehr willkommen: BirdLife Schweiz, 8036 Zürich, PC 80-69351-6, Vermerk «Zugvogel-Kampagne», IBAN: CH71 0900 0000 8006 9351 6. Vielen Dank!

So engagiert sich BirdLife Schweiz

BirdLife Schweiz hat den «Tunis Action Plan» im Rahmen der Konvention zum Schutz der wandernden Tierarten (CMS) finanziell unterstützt und sich bei der Erarbeitung aktiv beteiligt. Auch sonst engagiert sich BirdLife Schweiz im Rahmen mehrerer internationaler Konventionen wie der Berner Konvention oder der Ramsar-Konvention zum Schutz der Feuchtgebiete. Sehr wichtig ist die Unterstützung von mehreren BirdLife-Partnern in Südosteuropa in den letzten Jahren durch BirdLife Schweiz. Dank finanzieller Hilfe und Beratung konnten mehrere von ihnen erst aufgebaut werden. Die meisten engagieren sich heute auch im Kampf gegen die Wilderei und für bessere Jagdgesetze. BirdLife Schweiz hat Partnerorganisationen in folgenden Ländern unterstützt: Slowakei, Aserbaidschan, Bulgarien, Polen, Ungarn, Armenien, Georgien und Marokko.